

Grußwort von Frau Ministerin Katrin Altpeter MdL zum Auftakt der Wanderausstellung *Verwahrlost und gefährdet? – Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949-1975* am 8. Juli 2015 im Haus der Abgeordneten

Ich freue mich, heute gemeinsam mit Ihnen die Ausstellung *Verwahrlost und gefährdet? – Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949-1975* zu eröffnen. Damit erhält das Thema hoffentlich die Öffentlichkeit, die es längst verdient hat. Die Ausstellung richtet den Blick auf die Lebenslage von Heimkindern. Auf Kinder, die ihre Kindheit und Jugend nicht in familiärer Geborgenheit erlebt haben, sondern in einem institutionellen Umfeld.

Die häufig erfahrenen Trennungen von Bezugspersonen, die Heimkinder mit sich tragen, sind dabei schon belastend genug. Noch weitaus schlimmer ist es aber, wenn Heimaufenthalte mit körperlichen und seelischen Misshandlungen, mit Demütigung und Vernachlässigung oder gar mit Missbrauchserfahrungen verbunden sind. Diese Erfahrungen haben in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Heimkinder machen müssen. Sie haben darunter gelitten, und zwar oft im Stillen. Ein Heimaufenthalt galt lange Jahre als Stigma. Man hat ihn eher verheimlicht. Es wurde deshalb Zeit, dass Missstände in der Heimerziehung in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden und eine Aufarbeitung stattfindet. Diese Aufarbeitung ist nötig für jeden einzelnen Betroffenen. Sie muss aber auch für die Institutionen gelten, in denen Misshandlungen stattgefunden haben.

In Schreiben ehemaliger Heimkinder lese ich immer wieder, mit welcher rigiden Erziehungsmethoden, mit welcher Grobheit und teilweise auch Brutalität sie früher aufwachsen mussten. Solche Erfahrungen haben bei vielen Menschen zu dauerhaftem Leid geführt, welches sie ihr Leben lang begleitet. Es ist wichtig, dass diese prägenden Erfahrungen wahrgenommen werden. Die betroffenen Menschen müssen endlich das Verständnis bekommen, das sie in ihrer Kindheit und Jugend entbehren mussten. Mitgefühl reicht aber nicht. Die Betroffenen haben ein Recht auf Gehör und Unterstützung. Sie müssen ihre teils traumatischen Erfahrungen bewältigen können. Wir müssen ihnen mit Respekt begegnen und ihre leidvollen Erfahrungen als Unrecht anerkennen.

Ein entscheidender Schritt hin zur Anerkennung der leidvollen Erfahrungen und zur kritischen Auseinandersetzung mit den damaligen Institutionen war die Einsetzung des Runden Tisches zur Heimerziehung. Seine Empfehlung zur Einrichtung eines Fonds Heimerziehung ist aufgegriffen worden: 2012 haben der Bund, die Länder und die beiden großen Kirchen diesen Fonds eingerichtet. Der Fonds unterstützt ehemalige Heimkinder, die während ihres Heimaufenthalts Misshandlungen erfahren haben. Die unerwartet hohe Inanspruchnahme der Fonds zeigt, dass Misshandlungen häufiger waren, als wir alle gedacht haben.

Mit dem Fonds haben wir das in den vergangenen Jahrzehnten geschehene Unrecht anerkannt, dafür Verantwortung übernommen. Und wir haben Mittel zur notwendigen Unterstützung der Betroffenen zur Verfügung gestellt. In Baden-Württemberg haben sich auch die Kommunen dieser Verantwortung gestellt: Sie beteiligen sich an der Finanzierung des Fonds und haben auch eine Beteiligung an der erheblichen Aufstockung des Fonds signalisiert. Das ist nicht in allen Ländern so. Ich danke den Kommunalen Landesverbänden für ihren Beitrag.

Meinen Dank an die kommunale Seite richte ich ausdrücklich auch an den Kommunalverband für Jugend und Soziales. Der KVJS hat 2012 die Anlauf- und Beratungsstelle Heimerziehung eingerichtet. An diese Beratungsstelle haben sich über 2.200 ehemalige Heimkinder gewandt, um Leistungen aus dem Fonds zu erhalten. Sie finden dort auch eine überaus kompetente Beratung und Unterstützung, die die Betroffenen als sehr hilfreich empfinden. Für diese verantwortungsvolle Wahrnehmung dieser schwierigen Aufgabe danke ich Frau Fischer-Orthwein und ihrem Beratungsteam ganz herzlich. Der Anlauf- und Beratungsstelle steht ein Beirat unter dem Vorsitz von Frau Prof. Dr. Zöller und Frau Prof. Dr. Meyer zur Seite, in dem alle beteiligten Institutionen und die Betroffenen vertreten sind. Der kritischen Begleitung dieses Beirats sind manche Impulse für die Umsetzung des Fonds in Baden-Württemberg zu verdanken. Auch dafür vielen Dank an die Mitglieder des Beirats. Zu diesen Impulsen gehört auch die Wanderausstellung, die wir heute eröffnen.

Die Wanderausstellung, die heute startet, ist ein ganz besonderer Höhepunkt der Beiratsarbeit. Sie ist eines der Ergebnisse des Projekts *Archivrecherchen und*

historische Aufarbeitung der Heimerziehung in Baden-Württemberg. Träger dieses bundesweit einzigartigen Projekts ist das Landesarchiv. Es erforscht die Geschichte der Heimerziehung im Land, begleitet die Arbeit der Anlauf- und Beratungsstelle, unterstützt die Betroffenen bei biographischen Recherchen und hat für deren eigenständige Suche Materialien erstellt. Ich danke dem Landesarchiv für seine sehr engagierte Projektarbeit und die heute präsentierte Ausstellung. Die Ausstellung vermittelt sehr anschaulich die Sicht der betroffenen ehemaligen Heimkinder und bietet Einblicke in das damalige Alltagsleben im Heim. Zugleich informiert sie über die Situation in den Heimen unter rechtlichen und ethischen Gesichtspunkten.

Dazu wurde ein umfangreicher und fundierter Begleitband herausgegeben, der die Geschichte der Heimerziehung im Land in den Jahren 1949 bis 1975 dokumentiert und zahlreiche Zeitzeugenberichte enthält. Die Dokumentation ist ein gelungenes Beispiel für eine nachhaltige Aufarbeitung dieses schwierigen Themas. Auch im Hinblick darauf, dass das Unrecht an den Betroffenen nicht in Vergessenheit gerät. Ich wünsche der Ausstellung *Verwahrlost und gefährdet?* hier in Stuttgart und an den weiteren Stationen viele interessierte Besucher. Und ich würde mich sehr freuen, wenn möglichst viele Heimerziehungseinrichtungen im ganzen Land diese Wanderausstellung ebenfalls zeigen. Sie könnten damit wirksam demonstrieren, dass sie sich von Missständen in der Vergangenheit distanzieren.